

Das Aus für die neue Halle

In Gottenheim sind aus finanziellen Gründen die Pläne für einen Hallenneubau jetzt vom Tisch

VON UNSEREM MITARBEITER
MARIO SCHÖNEBERG

GOTTENHEIM. „Es ist die einzige logische Konsequenz, doch man hätte schon eher Tacheles reden können, wir haben das alles schon im November gewusst“, kritisierte Markus Eberle (SPD) das Verhalten der Gemeindeverwaltung. Um Mitternacht stimmte er aber ebenso wie alle anderen Gemeinderäte und Bürgermeister Volker Kieber für ein Ende des Projektes Hallenneubau.

Nach fünfeinhalb Stunden Gemeinderatsitzung und zähen Haushaltsberatungen wurde es kurz vor Mitternacht am Montagabend noch einmal emotional im Gottenheimer Ratssaal. Schließlich wünschen sich die Gottenheimer Bürger und Vereine schon seit rund 40 Jahren eine Mehrzweckhalle. Und die Gemeinde hatte nun sogar fertige Baupläne in der Schublade. Das war das Vermächtnis des im vergangenen Frühjahr verstorbenen Bürgermeisters Alfred Schwenninger, der das Projekt mit Vehemenz vorangetrieben hatte.

Das Grundstück an der Bahnhofstraße war hierfür vorgesehen und das Land hatte 700 000 Euro Fördermittel bewilligt. Weitere 106 000 Euro aus dem Landessanierungsprogramm wären für den Abriss eines alten Gebäudes an der Schule hinzu gekommen. Entlang der Bahnlinie wurden Flächen für Parkplätze gekauft.

Rund 320 000 Euro sind zudem bereits für die Planungen ausgegeben worden, weitere 100 000 Euro werden von den Planern wohl noch in Rechnung gestellt werden, geht aus einer Kostenkalkulation der Verwaltung hervor. Doch weitere Kosten seien derzeit nicht zu stemmen, waren sich die Räte einig.

Von Anfang an erschien Bürgermeister Volker Kieber der Standort Bahnhofstraße als ungeeignet. Später brachte er die Idee ein, statt dessen einen Industriebauer eine Halle im Gewerbegebiet bauen zu lassen. Laut einem vorliegenden Angebot wäre diese Variante deutlich billiger gewesen.

30 000 Euro pro Jahr für die Bewirtschaftung

Statt der 3,2 Millionen Euro, die die Halle an der Schule kosten sollte, wären nur zwei Millionen Euro fällig gewesen. Dennoch entstünden bei einer günstigen Finanzierung auf 24 Jahre mit einem Kommunalkredit eine jährliche Belastung von mehr als 80 000 Euro für Zinsen und Tilgung sowie knapp kalkulierte 30 000 Euro Bewirtschaftungskosten.

Dies sei in einer Zeit, in der der Verwaltungshaushalt ein Defizit von deutliche mehr als 600 000 Euro aufweise und der Vermögenshaushalt nur mit mindestens 450 000 Euro neuen Schulden auszugleichen sei, nicht zu stemmen, befand Kieber. Insbesondere weil die Schulden der Gemeinde auch ohne Halle auf weit über zwei Millionen Euro steigen werden. „Das hat mir viele Kopf-

schmerzen bereitet“, sagte der Bürgermeister.

Kurt Hartenbach (FWG) sagte: „Wir müssen das Projekt erst mal zurückstellen, mindestens für fünf bis sieben Jahre. Die Halle ist tot, doch den möglichen Standort im Gewerbegebiet sollten wir uns offen halten.“ Auch Walter Heß (FWG), der sich als Sprecher der Vereine immer für die Halle stark gemacht hatte, trug die Entscheidung schweren Herzens mit. Alfons Hertweck (CDU) versuchte die Entscheidung zu rechtfertigen: „Wir müssen den Bürgern klar machen, dass wir nicht geschlafen haben. Es waren andere Vorzeichen da und nun haben wir den Mut, die Notbremse zu ziehen“.

Auf die Kritik von Markus Eberle an der Verwaltung, antwortete Bürgermeister Kieber: „Es war ein klarer Auftrag von Ihnen und Wolfgang Streicher, die Kosten und Möglichkeiten eines alternativen Hallenstandortes zu prüfen. Das haben wir gemacht. Nun haben wir die genauen Zahlen und können klar sagen, es geht nicht.“ Harald Schönberger (FBL) meinte. „Wir hatten Alternativen gehabt. Es tut weh, 320 000 Euro Planungskosten zu verbraten, wir sind schon vor zwei Jahren zu locker mit dem Geld umgegangen.“

Am Ende stimmten alle für ein Ende des Projekts Halle. Der mögliche neue Standort solle aber wenn möglich offen gehalten werden. Die 700 000 Euro Fördermittel sollen an den Ausgleichsstock zurückgegeben werden.